Babylonische Sprachverwirrung oder sinnvolle Unterscheidung?

Autor(en): **Fries, Anita**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **69 (2012)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-718955

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die markante Burgruine ist trotz dichtem Baumbestand deutlich zu sehen.

Auf sicheren Pfaden geht's auf dem Chastelenweg hoch zur Burgruine.

Babylonische Sprachverwirrung oder sinnvolle Unterscheidung?

Anita Fries

Wer sich aufmacht, um die Burgruine Kastelen zu besichtigen, spaziert am besten auf dem Chasteleweg vorbei am Schloss Castelen auf den Hügel.

Ein Hügel, drei Schreibweisen: Kastelen – Chastelen – Castelen. Was ist richtig, was ist falsch? Wer hat mit seiner Schreibweise recht? Ist, wer sich auf den Chastelenweg begibt, rechtschreibtechnisch oder sogar sprachgeschichtlich auf dem Holzweg?
Um es vorwegzunehmen: Man läuft weder Gefahr, auf dem Holzweg zu sein noch einen Rechtschreibfehler zu machen. Denn was sich auf den ersten Blick als unlogisch oder gar als ein an babylonische Sprachverwirrung gemahnendes Wirrwarr zeigt, entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als Unterscheidungshilfe und kann als Orientierungshilfe dienen.

Erstens: das Wort

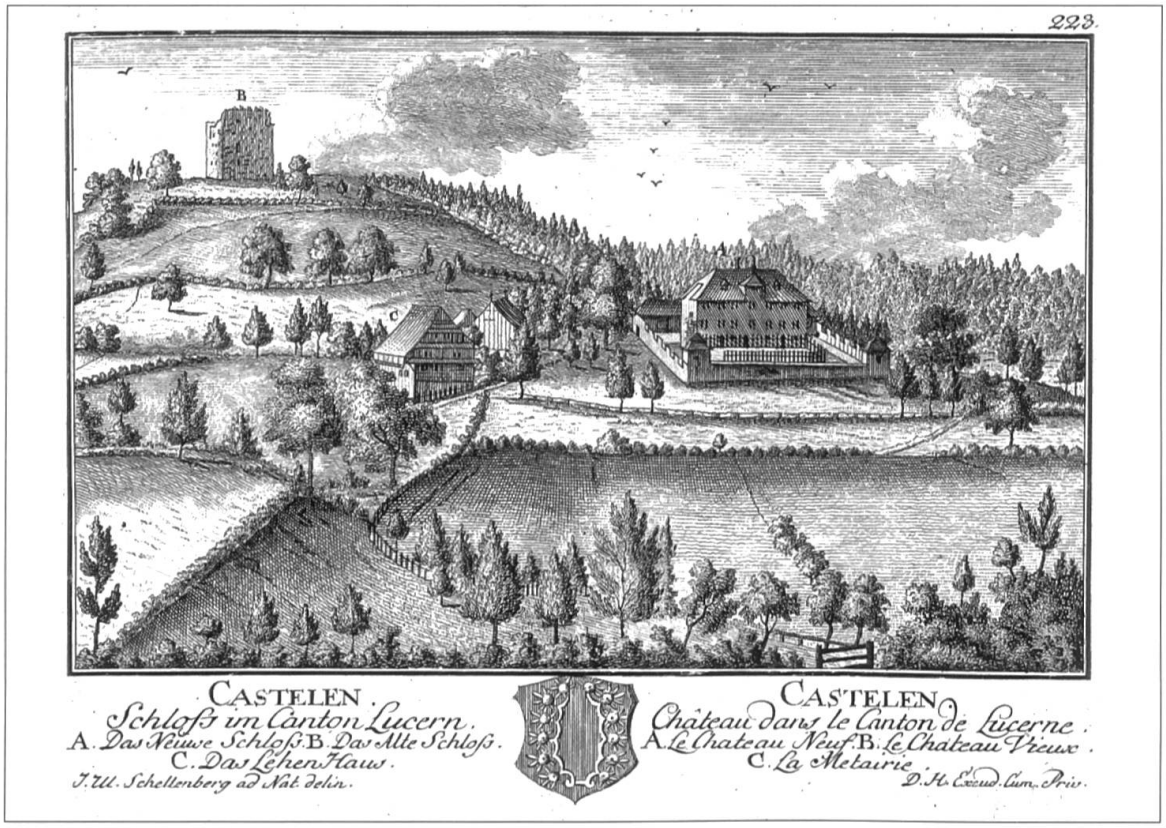
Am Anfang sei das Wort: Im «Schweizerischen Idiotikon», welches die deutsche Sprache in der Schweiz vom Spätmittelalter bis ins 21. Jahrhundert dokumentiert, ist weder unter dem Begriff «castelen» noch «Kastelen» ein Eintrag zu finden. «Chastel» hingegen ist belegt: Das Wort dient als Bezeichnung für ein Schloss, eine Burg oder für Örtlichkeiten, wo es einst befestigte Niederlassungen gab. Solche Schlösser oder eben Burgen gibt es in der Schweiz nebst «unseren» Kastelen etwa in den Kantonen Bern, Basel, Aargau oder Thurgau; das bündnerische Tiefencastel oder das freiburgische Châtel St-Denis beispielsweise führen den lateinischen Begriff «castellum» bis heute deutlich erkennbar mit sich.

Die Römer – und damit wären wir bei den wirklichen sprachgeschichtlichen Ursprüngen des Begriffs – bezeichneten mit «castellum» eine Festung, befestigte Plätze oder einen Zufluchtsort.

Zweitens: Landeskarte der Schweiz, 1:25 000

Wer sich in unbekanntes Terrain begibt, nimmt ein GPS-Gerät oder, vielleicht etwas altmodischer, eine Karte zu Hilfe. «Karten lesen *ist* keine Hexerei!», verkündet ein Hinweis auf dem Blatt «1129 Sursee» der Landeskarten der Schweiz.

Eine Hexerei ist es definitiv nicht, auf dieser Karte Alberswil zu finden und mithilfe der Höhenkurven sowie den Symbolen das Kreuz, den Turm und die Ruine auf «Kastelen» auszumachen. Aber es *ist* wie verhext: Auch die Landestopografie liefert keine Schreibhilfe, im Gegenteil, sie stiftet nur zusätzliche Verwirrung: Weder Hügel, Ruine noch Schloss sind beschriftet, dafür aber ist der Landwirtschaftsbetrieb namentlich erwähnt: «Chastelenhof» ist deutlich zu lesen.



Der Stich aus dem Jahr 1758 zeigt nicht nur die Burgruine, sondern auch das Schloss Castelen. *Universität Bern, Zentralbibliothek, Sammlung Rybiner*

Drittens: der Hof oder «in vino veritas»

Wunderbar – einerseits die Etikette des Castelen-Weins und andererseits natürlich der Wein selber. Wer einmal den Muscat degustiert hat, wird die Produktion von Luzerner Weinen nur befürworten… In vino veritas – Kaspar Tschümperlin und Pierette Meyer nennen ihr Weingut «Castelen», und dies aus gutem Grund: Am Türrahmen des alten Waschhauses, das nun auf dem Grundstück des Landwirtschaftsbetriebs steht, sind feinsäuberlich das Baujahr 1820 und der Name der Liegenschaft eingeritzt, und dieser ist klar mit «C» geschrieben: «Castelen».

Viertens: das Schloss

1645 übernahm der damalige Stadtstaat Luzern den seit dem Zwiebelnkrieg renovationsbedürftigen Wohnturm. Im Bauernkrieg 1653 zerstörten die Bauern das Herrschaftssymbol noch stärker, es wurde definitiv unbewohnbar. Knapp dreissig Jahre passierte nicht viel, dann aber kaufte Franz von Sonnenberg die Burgliegenschaft samt Ruine. 1682 schliesslich erbaute sein Neffe, Heinrich von Sonnenberg, das Schloss Castelen als Sommerresidenz. In den vergangenen rund 330 Jahren wurde das Schloss immer wieder den Bedürfnissen der Zeit angepasst. Es erstrahlt nun wieder in neustem Glanz und befriedigt die modernsten Wohnbedürfnisse. Was aber über all die Zeit Bestand hatte,

war die traditionelle Schreibweise: Das Schloss heisst seit eh und je «Castelen».

Fünftens: der Verein

Jeder Verein braucht einen Namen. Nur: Wie sollte der Verein genannt werden? Für den Gründungspräsidenten Hans Rudolf Thüer war stets klar, dass der Name «Verein Burgruine Kastelen» lauten muss. Die mundartliche Version «Chastelen» kam für ihn nicht in Frage, genauso wenig wie die ans Lateinische oder sogar Französische oder auch Italienische gemahnende Schreibweise mit «C». Ferdinand Andermatt, ehemaliges Vorstandsmitglied, erinnert sich, dass er sich über diese Schreibweise zuerst geärgert hatte. Das änderte sich aber bald: «Jetzt konnte man klar unterscheiden und schon mit der Schreibweise deutlich machen, wovon genau die Rede ist.»

Sechstens: der Weg

Der Aufstieg zur Burgruine lohnt sich allemal: Der gewaltige, in Quadertechnik errichtete ehemalige Wohnturm wirkt mit seinem bis zu zwei Meter dicken Mauerwerk aus der Nähe noch imposanter als von fern. Ebenso imposant ist, einmal ganz zuoberst angekommen, die Fernsicht. Möglicherweise werden Sie durch das Bezwingen der Treppenstufen etwas atemlos sein, sprachlos werden Sie sicherlich durch die Aussicht, die Sie von der Burgruine aus geniessen können.

Kann man bei der Schreibweise für all die Gebäude auf Kastelen auf Irrwege geraten, so droht diese Gefahr keineswegs jenen, die zu Fuss unterwegs sind: Der Chastelenweg führt von Alberswil aus direkt zur Kastelen. So kann man also unbeschwert auf bestens markierten Chastelenweg-Pfaden vorbei am Castelen-Weingut, dem Chastelenhof und Schloss Castelen auf die Kastelen spazieren.

Adresse der Autorin und Fotografin:
Anita Fries
Menznauerstrasse 2
6130 Willisau
E-Mail: anita.fries@edulu.ch